

**NEKVAPIL, J. AND T. SHERMAN (EDS), LANGUAGE MANAGEMENT
IN CONTACT SITUATIONS. PERSPECTIVES FROM THREE CONTINENTS**

Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien:
Peter Lang, 2009

1. SPRACHMANAGEMENTTHEORIE UND J. V. NEUSTUPNÝ

Dieses Buch ist das erste englischsprachliche Buch, das sich von Kopf bis Fuß mit der Sprachmanagementtheorie (im Folgenden SMT) beschäftigt, die von Jiří V. Neustupný und Björn Jernudd in den 1980er Jahren vorgeschlagen wurde. Ziel dieser Publikation ist, anhand konkreter Studien den Stand der Entwicklung dieses Forschungsansatzes aufzuzeigen und die Möglichkeiten dieser Theorie zu präsentieren.

Das Buch besteht außer einem kurzen Vorwort, einem Prolog und einem Epilog aus drei Hauptteilen, die jeweils Abhandlungen zu (Ost- und Mittel-)Europa, Japan und Australien enthalten. Diese drei Erdteile entsprechen den hauptsächlichen Wirkungsorten von Neustupný und zeigen, wie die Verbreitung der SMT mit der Person und den Tätigkeitsbereichen von Neustupný verbunden ist.

Ein Schlüsselbegriff in diesem Buch, der auch im Titel enthalten ist, ist ebenfalls der von Neustupný geprägte Begriff der Kontaktsituation, der sich auf Situationen bezieht, die von den Beteiligten als Begegnung verschiedener Sprachen und Kulturen aufgefasst werden. Die SMT, die sich vorwiegend mit Prozessen konkreter Interaktionen befasst, hat sich insbesondere in der Erforschung von Kontaktsituationen bewährt, so dass der Titel dieses Buches als repräsentativ für den Forschungsschwerpunkt der SMT gelten kann.

2. INHALTSÜBERBLICK

Im Prolog „The integrative potential of Language Management Theory“ (Jiří Nekvapil) werden die grundlegenden Eigenschaften der SMT besprochen. Die SMT geht von der Unterscheidung zwischen „Generierung“ (*generation*) und „Management“ beim Sprachgebrauch aus. Während soziolinguistische Ansätze wie die „Ethnographie der Kommunikation“ von Dell Hymes im Grunde ersteres behandeln, stellt sich die SMT den Anspruch, eine umfassende Theorie zu letzterem darzustellen.

Dieser Anspruch beruht auf drei Charakteristiken der SMT:

Erstens versucht die SMT, sowohl das „einfache Management“ (*simple management*) in konkreten Interaktionen als auch das situationsübergreifende „organisierte Management“ (*organized management*) mit einzubeziehen und diese in Verbindung zu bringen. Laut Nekvapil beginnt ein ideales Sprachmanagement auf der Mikro-Ebene des einfachen Managements, wird dann in der Makro-Ebene des organisierten Managements übernommen und findet schließlich wieder in der Mikro-Ebene Anwendung.¹ Somit steht die SMT einem „Top-down“-Modell von Sprachpolitik kritisch gegenüber.

¹ Allerdings ist die im Prolog benutzte Bezeichnung „Management-Kreislauf“ (*management cycle*) für die „Mikro -> Makro -> Mikro“-Relation etwas irritierend, da in anderen Diszi-

Zweitens wird Sprachmanagement im größeren Rahmen des kommunikativen bzw. soziokulturellen Managements betrachtet. Um diesen Punkt klarzustellen, wird auch von „Interaktionsmanagement“ gesprochen.

Drittens steht in der SMT der Prozess im Mittelpunkt. In der bisherigen Forschung nach der SMT wurden Sprachmanagementprozesse anhand folgender Phasen untersucht:

Beachtung → Bewertung → Entwurf von Maßnahmen → Durchführung der Maßnahmen.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass die SMT den Forschungsbereich der „Sprachpolitik“ wesentlich erweitert und besonders die Wechselwirkung der verschiedenen Ebenen behandelt, und dabei die Sprache nicht isoliert, sondern im Kontext der gesamten menschlichen Interaktionen dynamisch behandeln möchte.² Ein ambitioniertes Unternehmen. Im Folgenden wollen wir betrachten, wie die einzelnen Aufsätze versuchen, diesem Anspruch zu entsprechen.

Der erste Teil zu Ost- und Mitteleuropa beginnt mit „A language management approach to language maintenance and shift: A study from post-Soviet Belarus“ (Marián Sloboda). Ziel dieses Aufsatzes ist, anhand des Beispiels von Weißrussland, das sich nach Auflösung der Sowjetunion in einem gesellschaftlichen Transformationsprozess befindet, Sprachmanagementprozesse aufzuzeigen, die zum Spracherhalt oder -wechsel führen. Aufgrund von teilnehmenden Beobachtungen und Interviews werden die Schwankungen des Sprachgebrauchs der Mitglieder einer Familie zwischen Russisch und Weißrussisch im Zusammenhang mit der sprachlichen Umwelt betrachtet. Sloboda sieht die Vorzüge der SMT darin, dass man die Prozesse des Sprachwechsels konkret aufzeigen kann, statt sich mit der Benennung von allgemeinen strukturellen Faktoren zu begnügen.

Es folgt „Hungarian in Slovakia: Language management in a bilingual minority community“ (István Lanstyák und Gizella Szabó Mihály), in der Mitarbeitende des „Gramma Sprachbüros“, das sich für die Sprache der Ungarn in der Slowakei einsetzt, berichten, wie sie die SMT in ihrer Arbeit vor Ort praktisch anzuwenden versuchen. Die Autoren bestätigen, dass die SMT, die sprachliche Erfahrungen aus dem Alltag aufzugreifen versucht, fruchtbar eingesetzt werden konnte, um Sprachprobleme der ungarischen Minderheit zu erfassen.

Den Abschluss des ersten Teils bildet „Managing hegemony: Native English speakers in the Czech Republic“ (Tamah Sherman), das sprachbezogene Diskurse von Englischsprachigen in Tschechien analysiert. Die Eigenschaft des Ansatzes der SMT

plinen dieser Begriff für den Managementprozess verwendet wird, der hier als dritte Eigenschaft der SMT genannt wird. Ein Ausweg aus dieser Begriffsverwirrung wäre, das Prozessmodell des Sprachmanagements ebenfalls als Kreislauf zu konzipieren (Kimura 2011). Das würde einen Dialog mit Untersuchungen anderer Disziplinen zu Managementprozessen (-kreisläufen) erleichtern, was sicher der weiteren Entwicklung der SMT zugute kommen würde.

2 So ist die SMT nicht mit dem ähnlichnamigen Konzept von Spolsky 2009 zu verwechseln, das z.B. konkrete Interaktionen nicht berücksichtigt. Zur Darstellung der wesentlichen Unterschiede siehe Sloboda 2010.

zeigt sich hier vor allem darin, dass die Autorin die Hegemonie des Englischen nicht gleich auf der Makroebene als „Weltsprache“ oder „Sprachimperialismus“ zu beurteilen versucht, sondern sich damit auseinandersetzt, wie Englischsprachige mit dieser Situation umgehen.

Der zweite Teil zu Japan besteht ebenfalls aus drei Aufsätzen. Im ersten „Host management of Japanese among young native users in contact situations“ (Sau Kuen Fan) wird detailliert untersucht, wie japanische Studenten mit Ausländern kommunizieren. Es wurden Gespräche aufgenommen und Folgeinterviews dazu geführt. Die Autorin plazierte ihre Forschung, die die Eigenperspektive der Beteiligten berücksichtigt, als Alternative zu sprachpolitischen Forschungen, die auftauchende Probleme aus Sicht des Forschers behandeln.

Ebenfalls aufgrund von aufgenommenen Interaktionsdaten zwischen Erstsprachlern und Nicht-Erstsprachlern des Japanischen beschäftigt sich das folgende „Native speakers' application of contact norms in intercultural contact situations with English-speaking, Chinese-speaking and Portuguese-speaking non-native speakers of Japanese“ (Lisa Fairbrother) mit der Frage, wie unterschiedliche Normen in verschiedenen Phasen der Kontaktsituation angewandt werden. Es werden auch außersprachliche Aspekte wie das Aussehen der Teilnehmer thematisiert.

Der dritte Aufsatz „A typology of problems in contact situations“ (Hidehiro Muraoka) fällt unter den Abhandlungen dieses Sammelbandes, die sonst von einer Fallstudie berichten, durch die stark theoretische Orientierung auf. Laut Muraoka gibt es in Kontaktsituationen mindestens drei Problemarten, deren Unterscheidung für die Behandlung der Probleme wichtig ist: lösbare Probleme, unlösbare Probleme und Probleme als Ressource für die Interaktion.

Der dritte Teil beschäftigt sich weiterhin mit Japanern, allerdings im australischen Kontext. Im ersten Aufsatz „Japanese speakers' management of transference behavior in an Australian context“ (Helen Marriott) wird untersucht, wie Japaner in Australien mit sogenannten Fremdwörtern (Marriott benutzt die Bezeichnung „transfer“) umgehen. Es wurden Interviews zum Leben in Australien durchgeführt und anschließend wurden die Interviewten über die Verwendung von Transferbeispielen aus dem Englischen in ihren Äußerungen befragt. Es geht also auch hier nicht um allgemeine Haltungen, sondern um konkrete Beispiele, bei denen die Eigenperspektive der Sprechenden betrachtet wird.

Beim nächsten Aufsatz „Negotiation of language selection in Japanese-English exchange partnerships“ (Yuko Masuda) wird die Sprachwahl bei Fremdsprachpartnerschaften (oft auch „Tandem“ genannt) beleuchtet und mit den Selbsteinschätzungen verglichen. Die Daten beruhen auf Aufnahmen, Tagebucheinträgen und Interviews.

Die letzten beiden Fallstudien beschäftigen sich damit, wie japanische Studierende in Australien mit aufkommenden Schwierigkeiten umgehen. Bei „Management of study difficulties by Japanese students at an Australian university“ (Kuniko Yoshimitsu) wurden mündliche und schriftliche Erlebnisberichte von Studierenden analysiert. Diese können als Zusammenfassungen von Management aufgefasst werden.

Bei „Negotiation of norms in academic contact situations“ (Hiroyuki Nemoto) werden ebenfalls Eigenberichte, aber auch andere Dokumente wie Hausaufgaben-

hefte herangezogen, um festzustellen, mit welchen Schwierigkeiten japanische Austauschstudierende konfrontiert werden und wie sie mit diesen umgehen.

Nach diesen drei Teilen wird im abschließenden Epilog "An apology for Language Management Theory" (Björn Jernudd) eine Bilanz der bisherigen Entwicklung der SMT gezogen. Jernudd sieht die SMT im derzeitigen Stand eher als ein Modell denn als eine überprüfte Theorie. Zugleich betont er aber die Vorzüge dieses Modells und schließt mit der Feststellung: „LMT allows us to relate a broad array of overt behaviors toward language to each other and to explain them on the basis of discourse processes and interests.“ (252)

3. FORSCHUNGSSTAND UND PERSPEKTIVEN DER SMT

Dieser kurze Überblick macht schon deutlich, dass die drei Teile nicht nur rein geographische Unterteilungen sind, sondern auch Unterschiede in Forschungsinteresse und Methodologie aufweisen. Besonders auffallend ist dies zwischen dem ersten und den zwei folgenden Teilen. Während im ersten Teil der Schwerpunkt der Abhandlungen darauf liegt, wie Individuen oder Organisationen im gesellschaftlichen Kontext mit den (Kräfte-)Verhältnissen zwischen den Sprachen umgehen, drehen sich die Untersuchungen im zweiten und dritten Teil hauptsächlich um Gespräche und Interaktionen im universitären Kontext mit oder zwischen Studierenden. Dies spiegelt ein unterschiedliches Forschungsinteresse der jeweiligen Forscher wieder. Während die Autoren in Europa Linguisten und Praktizierende mit soziolinguistischer Ausrichtung sind, sind viele der japanisch-australischen Autoren im Bereich der Spracheroziehung und des internationalen Austausches tätig.

Aber auch im japanischen und australischen Teil finden sich jeweils eigene Tendenzen. Im zweiten Teil gilt die Aufmerksamkeit auf Details des Ablaufes von bestimmten aufgenommenen Diskursen und Interaktionen. Im dritten Teil werden dagegen längerfristige Erlebnisse behandelt. So steht der dritte Teil methodologisch dem ersten näher als dem zweiten.

So könnte man aus diesem Sammelband drei Forschungsrichtungen der SMT erkennen: die „mitteleuropäische“, die sich über Sprachmanagement in mehrsprachigen Gesellschaften Gedanken macht, die „japanische“, die verschiedene Aspekte von konkreten Interaktionen detailliert herausarbeitet, und die „australische“, die Erfahrungen von Individuen ergründet. Jede Richtung hat seine Vorzüge und Schwächen. Methodologisch ist beim „mitteleuropäischen“ Typ die Einbettung in den gesellschaftlichen Kontext am deutlichsten, während die Analyse konkreter Kontaktsituationen eher in den Hintergrund fällt. Beim „japanischen“ Typ, bei dem die konkreten Daten voll ausgewertet werden, fehlt andererseits der Bezug zum Alltag außerhalb der betrachteten Situation. Und beim „australischen“ Typ, bei dem Berichte oft als Daten eine große Rolle spielen, wird die Aufmerksamkeit stark auf die Auffassungen der Beteiligten, aber weniger auf die Analyse realer Interaktionen gelenkt.

Wenn man die hier präsentierten Abhandlungen im Lichte der bisherigen Forschungen im Rahmen der SMT betrachtet, stehen die mitteleuropäischen Beiträge

durch Erweiterung der Anwendungsbereiche der SMT hervor. So wurde gezeigt, dass auch etablierte Forschungsbereiche wie Spracherhalt- und Wechselforschung oder Diskursanalyse durch die SMT profitieren können. Andererseits wagen die japanischen und australischen Beiträge mehr einen theoretischen Vorstoß. So wird auch das Herzstück der SMT, das oben vorgestellte Prozessmodell, kritisch betrachtet und weiterentwickelt. Der Herausgeber geht im Prolog auf diesen Punkt ein, in dem er konstatiert: „Up to now, the point of departure has been that the management process model is essentially universal. However, it can be assumed that management processes take various forms in various genres, styles, and communicative situations.“ (5)

Die Erweiterung der Anwendungsbereiche und die flexiblere Gestaltung des Prozessmodells erhöhen die Wahrscheinlichkeit, dass die SMT tatsächlich als umfassendes theoretisches Modell funktionieren kann. Somit bekräftigen die Studien dieses Sammelbandes insgesamt den Anspruch der SMT, einen umfassenden theoretischen Rahmen zu bieten, der die unfruchtbare Zweiteilung des soziolinguistischen Forschungsfeldes in „Sprachverhalten“ und „Sprachpolitik“ (s. Kimura 2005) überwinden kann.

Allerdings bleibt in den hier zusammengetragenen Fallstudien ein wichtiger Bereich unangetastet, dessen Behandlung jedoch unerlässlich ist, damit die SMT ihrem Anspruch als umfassender Ansatz gerecht werden kann. Das ist der Bereich der institutionalisierten Sprachplanung, der gerade in der bisherigen Sprachpolitikforschung bevorzugt untersucht worden ist. Sowohl im Prolog als auch im Epilog wird die Sprachplanung als eine Form des Sprachmanagements auf der Makroebene erwähnt. In den drei Hauptteilen werden Prozesse auf dieser Makroebene, die man als institutionelles Management (*institutional management, organizational management*) bezeichnen könnte, jedoch nicht direkt behandelt. (Im Fall des Gramma-Sprachbüros, das als einziger Beitrag einen institutionellen Schwerpunkt hat, geht es eher um den heuristischen Wert der SMT.) Das hängt sicher damit zusammen, dass sich diese Publikation auf „Kontaktsituationen“ spezialisiert hat. So ist die Fokussierung der Studien in diesem Band berechtigt und keineswegs als einseitig zu verstehen. Dennoch mag dem Lesenden der Eindruck entstehen, dass die SMT ein Forschungsansatz ist, der sich mit anderen Phänomenen beschäftigt als die herkömmliche Sprachpolitikforschung, also eher einen komplementären als einen alternativen Ansatz darstellt.

Erst wenn institutionelle Managementprozesse explizit miteinbezogen und mit der Mikroebene verknüpft werden, wird sich der Anspruch der SMT, eine übergreifende Theorie zu sein, in vollem Maße bewähren. Dies anzustreben ist sicher auch der Weg, um den Hoffnungen der Mitarbeiter des Gramma-Sprachbüros (als repräsentativ für viele andere Praktizierende) zu entsprechen, dass „in the (near) future, this theory will be capable of not only conceptualising the language problems, but of solving (at least some of) them as well.“ (71)

Goro Christoph Kimura (Tokyo)

LITERATURANGABEN

- Kimura, G. C. (2005) Gengoseisaku kenkyuu no gengokan wo tou — Gengokeikaku/gengotaido no nibunhou kara gengokanri no riron e (Was verstehen die Sprachpolitik-Forscher unter Sprache? Von der Dichotomie Sprachplanung/Sprachverhalten zur Sprachmanagementtheorie), *Gengoseisaku (Sprachpolitik)* 1, 1-13. Available at: http://languagemanagement.ff.cuni.cz/en/system/files/documents/kimura_JALP1_eng.pdf.
- Kimura, G. C. (2011) Watasitati wa donoyouni gengo wo kanri surunoka (Wie managen wir Sprachen?), in Yamashita, H., M. Watanabe and H. Takada (eds), *Gengoisiki to syakai (Sprachbewusstsein und Gesellschaft)*, Tokyo: Sangensha, 61-89.
- Sloboda, M. (2010) [review] Bernard Spolsky, *Language Management*, Cambridge University Press 2009, in: *LINGUIST List*. Available at: <http://linguistlist.org/issues/21/21-227.html>.
- Spolsky, B. (2009) *Language Management*, Cambridge: Cambridge University Press.